Mittwoch, 8. Juni 1898. Nr. 128. Dritter Jahrgang.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis nebst den Gratisbeilagen „Sonntagsfreude", „Feierglocken" und „Sterne und Blumen" durch die Boten zugestellt nur 50 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen nur 1,20 Mk. pro Quartal.

Preis für die 1spaltige Petitzeile 10 Pfg. Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen können nur bis spätestens Abends 5 Uhr angenommen werden, ganz dringende Inserate bis Morgens 8 Uhr. Geschäftsstelle: Witten, Hauptstraße 79.

Wittener Volks-Zeitung

Verantwortlich für den ganzen Inhalt: H. Bringewald, Witten. Telephon-Anschluß 130. Centrums-Organ für das Ruhrthal. Telegramm-Adresse: Volkszeitung. Witten. Druck und Verlag von H. Bringewald, Witten.

Gegen die Socialdemokratie

will die conservative Presse jetzt „sammeln". Zuerst galt die „Sammlung" officiell dem Schutze der „nationalen Arbeit". Daneben wurde aber von conservativer Seite der Kampf gegen die Socialdemokratie als Wahlparole ausgegeben, wohl um die Stimmen, die man auf Grund der einen Sammelparole nicht haben konnte, dann doch auf Grund der andern zu erhalten. Die eigene Parole hinderte aber die Conservativen keineswegs, den Socialdemokraten Dienste zu leisten. Lieber ein Socialdemokrat als ein Freisinniger, ist bei ihnen alter, von Bismarck ererbter Grundsatz. Vor einigen Tagen noch erklärte die „Kreuzztg." mit offener Schadenfreude, die Conservativen würden für den wildliberalen Rösicke, der in Dessau-Zerbst wieder candidirt, keine Hand rühren; die Freisinnigen möchten sehen, wie sie allein mit den Socialdemokraten fertig würden. Dabei ist Rösicke gar nicht einmal freisinnig, aber er tritt für die Socialreform ein, und das ist den Conservativen ein Greuel.

Auf einmal ist der Wind bei der „Kreuzztg." wieder umgeschlagen. Sie meint jetzt, wenn erst der Ruf für oder wider die Socialdemokratie erschalle, so würden die Parteien in den einzelnen Wahlkreisen es sich wohl überlegen, ob sie die Verantwortung, der Umsturzpartei zu Mandaten zu verhelfen, auf sich nehmen wollten. Nach den Wahlen komme die Abrechnung, und wohl der Partei, deren Ehrenschild in dieser Beziehung rein geblieben sei. Die Erklärung für die Bekehrung der „Kreuzztg." ist nicht so schwer. Die freisinnige Presse hat den Leiter des Blattes, den Abg. Dr. Kropatschek daran erinnert, daß er nur mit Unterstützung der Freisinnigen über den Socialdemocraten gesiegt habe. Da ist ihm auf einmal ein Licht aufgegangen. Allerdings haben inzwischen auch die „Hamburger Nachr." wieder den Kampf gegen die Socialdemokratie für die Hauptsache erklärt und der Regierung Vorwürfe gemacht, daß sie sich nicht offen und energisch an die Spitze stelle, allein das hat wohl nicht die „Kreuzztg." bekehrt.

Die Parole: Gegen die Socialdemokratie müßte von Rechts wegen auch der Centrumspartei zu Gute kommen. In Schlesien, wo die Centrumspartei so bereitwillig sich den Conservativen zur Verfügung stellt, scheint das ja stellenweise, z. B. in Reichenbach-Neurode auch geschehen zu sollen; wenigstens ist dem Centrumscandidaten officiell die conservative Hülfe zugesagt worden. Wenn es aber nach dem Reichsboten geht, wird sie nicht geleistet. Das Blatt führt ebenfalls aus, daß alle Parteien sich gegen die Socialdemokratie vereinigen müßten; dabei behauptet es aber, daß der „Ultramontanismus" für die Socialdemokratie wirke, und meint, wenn es dahin käme, daß die Socialdemokratie, der Freisinn und der „Ultramontanismus" im Reichstage eine so große Mehrheit erlangten, daß sie die nationale Fortführung der Politik der Regierung unmöglich machen könnten, so würde schließlich nichts anderes übrig bleiben als die Aenderung des Wahlrechts. Also darf man doch die „Ultramontanen" auch nicht bei den Wahlen unterstützen.

In Centrumskreisen herrscht bekanntlich auch nicht allzuviel Vertrauen auf die conservative Unterstützung, selbst wenn sie versprochen worden ist. Wenn nun aber die Parole gilt, daß alle Parteien gegen die Socialdemokratie zusammenstehen müssen, so müssen doch die Conservativen auch den Freisinnigen zu Mandaten verhelfen. Wenn die Centrumspartei dasselbe thut, soll es ein Verbrechen sein. Allerdings verlangt man von uns die Unterstützung der Sammler mit der Begründung, die nationale Arbeit müsse geschützt werden; wenn man es aber nur mit Freisinnigen und Socialdemokraten zu thun hat, fragt es sich nur mehr, wer das kleinere Uebel sei. Allein wir müssen immer wieder darauf zurückkommen, daß es sich nicht anders verhält, wenn wir einen Freisinnigen gegen einen Sammler unterstützen. Der Schutz der nationalen Arbeit bleibt davon ganz unberührt, denn für den ist eine Mehrheit gesichert. Wir haben uns also zu fragen, welcher Candidat hiervon abgesehen das kleinere Uebel ist. Und da ist es in der Regel der Freisinnige, weil er die vorhandenen Rechte und Freiheiten besser als ein Sammler schützen wird, und weil wir durch die Wahl eines Freisinnigen ein Zustarkwerden der Cartellparteien verhüten. Dürfen die Conservativen für einen Freisinnigen stimmen, um die Wahl eines Socialdemokraten zu verhindern, so dürfen wir es wohl auch thun, um die Wahl eines Candidaten zu verhindern, der für unsere Grundsätze gefährlicher ist als ein Freisinniger.

Daß wir im Uebrigen die Parole: Gegen die Socialdemokratie ohne Rückhalt acceptiren, brauchen wir nicht erst zu sagen. Wir haben immer gegen die Socialdemokratie in der ersten Kampflinie gestanden und nicht ohne Erfolg gekämpft. Daß wir nun aber einen Sammler gegen die Socialdemokraten unterstützen müßten, wenn auch ein Freisinniger ihnen gegenübersteht, folgt daraus selbstverständlich nicht. Weder Sammler noch Socialdemokraten wählen wir; Socialdemokraten unter keinen Umständen, Sammler nur in besonderen Fällen, also z. B. wenn ein Sammler mit einem Socialdemokraten in die Stichwahl kommt und sich nicht etwa der Centrumspartei gegenüber so beträgt, daß es für sie Ehrenpflicht ist, der Wahl fern zu bleiben.

Politische Tagesübersicht.

Das Vorgehen „der" katholischen Landwirthe in der Rheinprovinz und **Westfalen** wird namentlich von der „Deutschen Tagesztg." mit Jubel begrüßt. Zu der Kriegserklärung des Grafen Loë bemerkt das Bundesorgan, es sei so gekommen, wie es kommen mußte. Ja, warum mußte es denn eigentlich so kommen? Möchte man uns das nicht einmal erklären? Das Centrum hat für die Landwirthe gethan, was es konnte. Weise man ihm doch eine Pflichtversäumniß nach! Haben aber die Abgeordneten ihre Pflicht gethan, mit welchem Rechte will man sie dann bei Seite schieben. Daß Herr Schreiner, der Mann ohne Ar und Halm, den Ehrgeiz hat, Abgeordneter zu werden, ist doch kein Grund, verdienten Männern den Stuhl vor die Thür zu setzen. Was versprechen die Leute, die sich als Gegencandidaten von „den" Landwirthen aufstellen lassen, mehr zu leisten, als die bisherigen Abgeordneten? Unseres Wissens haben alle bisherigen Abgeordneten, denen man die Forderungen der Landwirthe vorlegte, sich mit ihnen einverstanden erklärt. Außer dem Ehrgeiz oder der Streitsucht der Führer bleibt also zur Erklärung des Vorgehens nur der Aberglaube „der" Landwirthe übrig, daß einer aus ihrer Mitte in Berlin mehr würde leisten können, als ein anderer Abgeordneter. Wer von den parlamentarischen Verhältnissen einen Begriff hat, weiß, daß das Gegentheil wahrscheinlicher ist. Wir haben im Reichstage eine große Anzahl von Landwirthen, aber es ist doch nur ein sehr kleiner Theil, der da wirklich mitarbeitet — dahin rechnen wir vor Allem die Landwirthe aus Westfalen — im Uebrigen aber leisten die Hauptarbeit auch für die Landwirthschaft Nichtlandwirthe. Das muß „den" Landwirthen auch Graf Hoensbroech bestätigen, der ebenso wie der verstorbene Frhr. v. Loë nicht gerade zu den Abgeordneten gehört hat, die am häufigsten in den Sitzungen zu sehen waren. Uebrigens zweifelt die „Deutsche Tagesztg." selbst an dem Erfolge „der" Landwirthe.

Nachdem durch das Gesetz vom 7. März d. J. die Verpflichtung der unmittelbaren Staatsbeamten zur **Cautionsleistung** im Allgemeinen aufgehoben worden ist, hat eine Stadtgemeinde, welche die Cautionspflicht auch für ihre städtischen Beamten aufzuheben beabsichtigt, die Frage aufgeworfen, ob und inwieweit die Stadtgemeinden hierzu nach der bestehenden Gesetzgebung befugt sind. Diese Frage hat der Minister des Innern in einem Erlasse an die Regierungspräsidenten dahin beantwortet, daß — abgesehen von den Städteordnungen für Hannover und für Schleswig-Holstein, welche den Kämmerer bezw. Stadtkassirer zur Stellung einer Caution als verpflichtet bezeichnen — die Beschlußfassung, ob und welche Caution von gewissen Gemeindebeamten zu leisten sei, den Gemeindebehörden überlassen ist. In diesem Sinne ist in der Begründung zu dem Entwurfe des Gesetzes, betreffend die Aufhebung der Verpflichtung zur Bestellung von Amtscautionen, ausgeführt worden, es werde ein Communalverband, welcher zur Abschaffung der Dienstcautionen schreiten wolle, selbstständig nach Lage seiner Verhältnisse die Zweckmäßigkeit einer solchen Maßregel zu prüfen haben. Der Minister hat dazu bemerkt, daß hierbei mit besonderer Vorsicht vorzugehen sei; es werde namentlich zu erwägen sein, daß die Gründe, welche zur Aufhebung der Beamtencautionen im Staatsdienste geführt haben, in erster Linie der Gesichtspunkt der Selbstversicherung des Staates gegen die Gefahr der Amtsdefecte, für die Stadtgemeinden bei dem ungleich kleineren Kreise ihrer Beamten nicht Platz greifen. Von diesen Erwägungen aus werden die Communalaufsichtsbehörden, insoweit sie bei den Beschlußfassungen der Gemeindeorgane über die Beamtencautionen mitzuwirken haben, einen Gemeindebeschluß über Aufhebung der Cautionspflicht für städtische Beamte zu prüfen und dabei insbesondere in Betracht zu ziehen haben, ob die Einrichtung des Kassenwesens in der betreffenden Stadtgemeinde genügende Sicherheiten für die Vermeidung von Defecten darbietet. Was die entsprechenden Verhältnisse in den Landgemeinden betrifft, für welche nur die Landgemeindeordnungen für Westfalen und die Rheinprovinz eine gesetzliche Nöthigung zur Einforderung von Amtscautionen enthalten, so werden auf sie die obigen Ausführungen in verstärktem Maße Anwendung zu finden haben, da hier die Kassenorganisation nur selten die Cautionsbestellung entbehrlich machen wird. Hinsichtlich der Beamten communaler Sparkassen, verbleibt es bei den Bestimmungen in Nr. 18 des Sparkassenreglements vom 12. December 1838.

Politische Nachrichten.

Berlin, 6. Juni.

* Die „Nordd. Allgem. Ztg." gibt eine Darstellung des Empfanges des **chinesischen Gesandten** durch den Kaiser am 30. Mai, wobei der Gesandte ihm ein für diese Audienz zugegangenes Telegramm des Kaisers von China verlas, welches besagt, anläßlich des Besuches des Prinzen Heinrich in China bestrebte sich der Kaiser, die aufrichtigsten Gefühle an den Tag zu legen, wodurch den beiden Reichen die gleiche, freudigste Genugthuung geworden sei. In Erwiderung auf die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens als Zeichen der Befestigung der gegenseitigen Freundschaft und guten Beziehungen verleihe der Kaiser von China dem deutschen Kaiser den Doppelten Drachen-Orden der ersten Stufe der ersten Klasse zum Zeichen der beiderseitigen Freundschaft. In Erwiderung der Vorlesung des Telegrammes äußerte der Kaiser wiederholt seine Befriedigung über den Verlauf des Besuches seines Bruders und gedachte der Liebenswürdigkeit der Kaiserin-Mutter. Der Kaiser hoffe zuversichtlich auf den Fortbestand der alten traditionellen Freundschaft zwischen Deutschland und China, welche durch die jüngsten Abmachungen neue Kräftigung erhalten habe.

⚔ Die „Post" ist unzufrieden, daß wir zu den Wahlen nicht den **Kriegsrummel** haben, mit dem man früher wiederholt den Deutschen, der nichts als Gott fürchtet, zur Wahl von Kartellbrüder bestimmt hat. Sie möchte aber das Ihrige noch nachträglich thun und setzt auseinander, daß uns noch immer Gefahr von Frankreich drohe und daß deshalb national gesinnte Männer gewählt werden müßten, die ein Herz für die ungeschmälerte Wahrung der deutschen Wehrkraft hätten. Ist denn kein Boulanger da? So allgemeine Betrachtungen werden wenig wirken. Mindestens etwas Melinit, Pikrinsäure oder dergl. sollten doch die Franzosen nach rasch erfinden.

+ Eine sonderbare Meldung findet sich in der „Frankf. Ztg.". Im Ministerium des Innern sollen Ermittelungen eingeleitet worden sein, um die Wirkungen der im Jahre 1891 durchgeführten Steuerreform auf das **Gemeindewahlrecht** näher beurtheilen zu können. Seit Jahren redet nun schon die Regierung davon, daß sie Ermittelungen dieser Art veranstalte; in der vorletzten Session wurde dem Landtage eine Zusammenstellung der Ergebnisse dieser Ermittelungen in Aussicht gestellt, er erhielt sie aber nicht. In der letzten Session erklärte Herr v. Miquel, das Material für die Beurtheilung der Wirkung der Steuerreform auf das Communalwahlrecht sei vorhanden, so daß man die Reform wohl schon vornehmen könnte. Und nun sollen die Ermittelungen erst „eingeleitet" worden sein!

‡ Herrn **v. Plötz** wird in freisinnigen Blättern wieder vorgerechnet, wieviel Gehalt und sonstiges Einkommen er aus der Bundeskasse beziehe; es soll erheblich größer sein, als er früher angegeben hat, nämlich 6000 M., ferner freie Wohnung in Berlin und 20 M. Tagegelder für jeden Tag, wo er auf Reisen ist. Das Bundesblatt und noch mehr die „Kreuzztg." ist gewaltig entrüstet über diese „Unanständigkeit". Aber rechnen nicht die conservativen Blätter den socialdemokratischen Führern jeden Augenblick vor, wie viel sie aus den Arbeitergroschen in die Tasche stecken? Ob Arbeitergroschen oder Groschen nothleidender Landwirthe, das macht wohl

---

[33

Im Kampf ums Recht.

Criminal-Roman von E. Heinrichs.

„Sehen Sie, mein lieber Lassen", fuhr der Notar fort, „die Frau war kerngesund und starb doch nach sieben oder acht Jahren, ich werde den Gedanken nicht los, daß irgend etwas, was das Tageslicht zu scheuen hat, ihren Tod beschleunigt hat. Man kann wohl auf solche Gedanken kommen, wenn man gesehen hat, daß der trauernde Universal-Erbe schon gleich nach Ablauf des Trauerjahres seine erste Braut heimführte, die nun auch schon Wittwe ist."

„Ach, Sie reden wohl von dem jüngst verstorbenen Major v. Wellhofen", schaltete Lassen ehrerbietigst ein, „ich sah mir das pompöseste Begräbniß desselben an."

„Jawohl, den meine ich," fuhr der Notar fort, „ich war als Freund des Justizraths der Sachwalter seiner Wittwe und verblieb es auch auf ihren Rath dem zweiten Gemahl, dem nun verstorbenen Major v. Wellhofen. Wie oft habe ich ihm zu einem Testament gerathen, es half nichts, weil er damit sein Todesurtheil zu unterschreiben glaubte. Sollte man solchen Aberglauben bei einem alten Soldaten, der sich das eiserne Kreuz vor dem Feinde verdient, nur für möglich halten? Es waren keine Kinder vorhanden, und da meinte er, daß seine Frau so wie so die alleinige Erbin sei und kein Mensch es ihr streitig machen könne. Ich erzähle Ihnen dies alles so ausführlich, damit Sie Ihre Aufgabe in M. begreifen. Sehen Sie, man ist doch als Sachwalter zur Geheimhaltung alles dessen verpflichtet, was man unter seinem notariellen Amts-Eide an Dokumenten aufsetzt und vollzieht. Wie durfte ich also dem Major verrathen, was nach seinem Tode, falls er ohne Testament verstarb, seiner Wittwe bevorstand. Ich habe meine Pflicht als Rathgeber erfüllt und bin nun als Sachwalter des heranwachsenden Stiefsohnes verpflichtet, für seine Interessen einzutreten."

„Aha, der tritt jetzt als Mit-Erbe auf," bemerkte Lassen in scheinbar großer Spannung.

Der Notar schwieg eine Weile, sah ihn nachdenklich an und erwiderte dann: „Nicht als Mit-Erbe, sondern als Universal-Erbe seines Stiefvaters, da das Vermögen direkt von seinem leiblichen Vater stammt. Ein solcher Proceß wäre jedenfalls wohl durchzuführen, doch würde ich mich nicht damit befassen, da ich nur mit sicheren Trümpfen in der Hand ein gutes Spiel wage. Wir besitzen aber einen solchen Trumpf, nämlich ein letztes Testament der seligen Frau Majorin von Wellhofen, ein Testament, das ich als ihr Sachwalter gezwungenermaßen aufsetzen und beglaubigen mußte. Es war nur den abwesenden Major betreffend, eine ebenso schwere als peinliche Aufgabe, doch konnte ich's nicht ablehnen und gemacht wäre es doch."

An diesem Krankenlager kam mir die Ahnung, daß die arme Frau einen furchtbaren Verdacht gefaßt hatte, und daß nicht blos die Eifersucht, sondern auch der schreckliche Gedanke, daß sie ihrem Gatten zu lange lebe und man deshalb zu verbrecherischen Mitteln gegriffen habe, um ihre Gesundheit zu untergraben und ihr Ende zu beschleunigen, die Ursache eines zweiten und zwar geheimen Testaments war, das in meinen Händen verbleiben sollte bis nach dem Tode des Majors."

„Sie hatte ihn also nicht enterbt," fragte Lassen erregt.

„Nein, dazu hatte diese thörichte Frau ihren Gatten viel zu lieb. Er wurde nicht enterbt, seine Hinterbliebenen aber vollständig zu Gunsten des Stiefsohns, falls sich kein Testament von ihm vorfinden würde. Als er sich wieder verheirathen wollte, kaufte er sich hier ein Haus und ließ sich hier trauen, weil es ihm in M. doch nicht mehr geheuer vorkommen mochte. Na, ich weiß, daß ich ihn unzählige Male zu einem Testament gedrängt habe, und muß das Verderben nun walten lassen. Der Herr Dr. Eschendorf wollte gleich nach der Beerdigung die Bombe platzen lassen, und nun nicht länger damit warten, ich konnte es aber nicht über's Herz bringen, die arme Frau dauert mich zu sehr, jetzt erst recht, da sie schwer krank darniederliegt. — Ich denke, lieber Lassen, daß Sie mich nun wohl verstanden haben, und mit meinen Notizen versehen, das Rechte treffen werden. Den Brief will ich Ihnen zuschicken."

„Wenn Sie erlauben, hole ich ihn heute Abend selber ab, Herr Notar! — Man kann mit solchen Dingen nicht vorsichtig genug sein."

„Da haben Sie Recht, Sie scheinen just mein Mann zu sein. Ich werde Sie um neun Uhr erwarten und kann Ihnen dann noch einige weitere Verhaltungsregeln mitgeben. Guten Abend, mein lieber Lassen!"

Der neue Schreiber verbeugte sich tief und verließ das Haus. Draußen auf der Straße überflog ein triumphirendes Lächeln sein kluges Gesicht und rasch heimwärts schreitend, pfiff er leise einen lustigen Marsch.

Er traf seinen jungen Bekannten und Amts-Vorgänger, den ehemaligen Sträfling Ebbesen, bereits seiner harrend.

Derselbe schritt die einsame Straße auf und ab.

„Entschuldigen Sie mich, daß ich Sie habe warten lassen," sagte Lassen, „ich wurde wider Erwarten aufgehalten."

„Ich habe mich nicht zu beklagen, Herr Lassen," erwiderte der junge Mann, „wußte ich doch, daß Sie Wort halten würden."

„Freut mich, nun kommen Sie, lieber Freund!"

Nach einigen Minuten saßen sie in einem sehr behaglich eingerichteten, nach dem Garten gelegenen Zimmer, das allerdings nicht groß war, aber von Sauberkeit buchstäblich glänzte.

„Wie gemüthlich Sie's haben," bemerkte Ebbesen, „gerade als ob Sie eine fürsorgliche Hausfrau hätten, was doch wohl nicht der Fall ist."

„Nein, ich bin unverheirathet geblieben," erwiderte Lassen, geschäftig ein weißes Tischtuch über den runden Sophatisch breitend und ein einladendes Abendbrod herrichtend. Er machte alles so nett und zierlich, daß Ebbesen ihm verwundert zuschaute und sein Lob unverhohlen darüber aussprach.

„Ja, sehen Sie, mein lieber, junger Freund," sagte Lassen, eine Flasche Bayerischen entkorkend, und die Gläser füllend, „ich bin, glaube ich, zum Junggesellen geboren, und habe mich immer recht glücklich und zufrieden in meiner selbstgeschaffenen Häuslichkeit gefühlt. Du lieber Gott, wie hätte ich mit meinem früheren Gehalt und meiner jetzigen Pension wohl an die Gründung eines eigenen Familienherdes denken können, — zumal bei den Ansprüchen der heutigen Generation. — Nein, ich danke, habe meine Freunde niemals darum beneidet.

„Nun langen Sie aber frisch und fröhlich zu, Herr Ebbesen, und erfreuen Sie mich durch einen recht gesunden Appetit."

Der junge Mann kam dieser freundlichen Einladung nach und that dem einladenden Abendbrod alle Ehre an, wobei Lassen über alles mögliche, besonders aber aus seinem eigenen Leben erzählte.

„Jetzt habe ich eine tüchtige Aufwärterin, die mir alles in Ordnung hält," plauderte er in gemüthlich harmloser Weise, „früher in M. hatte ich Mutter und Schwester bei mir, vielleicht erinnern Sie sich meiner Mutter noch?"

„Sehr gut, es war aber noch eine jüngere da, Ihre Schwester also, Herr Lassen?"

„Ja, sie war unverheirathet geblieben und gab Musik-Unterricht, wir lebten so glücklich zusammen, die Mutter, welche unseren Haushalt führte, war noch so rüstig, daß ich gar nicht bei ihr an's Sterben dachte. Da kam Lucie, so hieß meine Schwester, eines Tages krank nach Hause, es mußte sogleich nach einem Arzt gesandt werden, der eine Lungenentzündung constatirte. Sie war in acht Tagen todt. Meine Mutter folgte ihr in wenigen Monaten und nun stand ich ganz allein. — Aber, zum Henker," unterbrach er sich, die Gläser aufs Neue füllend, „wir wollten recht vergnügt sein und nun öde ich Sie mit solch' traurigen Reminiscenzen."

„Nein, Herr Lassen, Ihre Erzählung hat mich just in die rechte ernste Stimmung gebracht und mir darin einen Trost gegeben, worüber ich zuweilen mit dem Himmel gehadert. Ich danke jetzt dem Herrgott, daß er mir Mutter und zwei Schwestern ebenfalls in dem Zeitraum eines einzigen Jahres genommen hat. Sie haben mein Unglück, meine Schande nicht mehr erlebt und sind mit dem Troste gestorben, daß ich meinem Namen Ehre machen würde."

Ebbesen fuhr fort: „Als ich, ein elender, von der Menschheit ausgestoßener Sträfling, hinter jenen fürchterlichen Mauern mich befand, da dachte ich mit Hader gegen Gott daran, wie einsam und verlassen ich später in der Welt dastehen würde, und welch ein Glück es für mich gewesen wäre, wenn noch eine Schwester mich erwartet, mich in der Freiheit begrüßt, an meine Unschuld geglaubt, mir einen Zufluchtsort geboten hätte. Nun sehe ich Sie, Herr Lassen, der Sie diese Verluste ebenfalls erlitten haben, so resignirt und ruhig davon erzählen, daß ich mir recht erbärmlich vorkomme, meine Hoffnung auf ein schwaches, weibliches Wesen, anstatt auf die eigene Kraft und auf das Bewußtsein meiner Unschuld gesetzt zu haben."

„Nun, diese Hoffnung auf eine blutsverwandte Seele war durchaus natürlich, Herr Ebbesen," versetzte Lassen, „Ihre Lage rechtfertigt Sie vollständig. Glauben Sie nur nicht, daß ich Mutter und Schwester sobald vergessen hätte, — es hat lange gewährt, bis ich meine Einsamkeit mir behaglich zu machen verstand, und ich hab's den Beiden so viel es mir möglich gewesen, nachgeahmt. Um das fertig zu bringen, übersiedelte ich nach hier, weil die alten Verhältnisse mich tiefsinnig gemacht hätten. Und nun genug davon, mein Freund, zünden Sie sich einen Glimmstengel an und lassen Sie uns von etwas besserem plaudern. Sie wollten mir ja Ihre Geschichte erzählen. Sprechen Sie sich alles vom Herzen herunter, es ist bei mir wie im Grabe verwahrt. Wer weiß, ob ich Ihnen nicht nützlich und behülflich sein kann, das Räthsel zu lösen und Ihre Ehre vor der Welt wieder herzustellen. Ich bin in solchen Dingen nicht so ganz unerfahren, wie Sie vielleicht glauben."

„Davon habe ich heute auf der Polizei bereits einen Beweis erhalten. Der liebe Notar hatte wirklich schon vorgearbeitet. Ich sollte sofort abreisen, es war sozusagen ein Abschub."

„Wenn ich's mir nicht gedacht, Sie benutzten also meine Karte?"

„Ja, bestand darauf, den Polizeidirektor zu sprechen, was mir natürlich abgeschlagen wurde, und ich hätte auch nichts erreicht, wäre nicht ein Inspector erschienen, der sich meiner angenommen."

(Fortsetzung folgt.)

keinen großen Unterschied. Die Leiter der Bauernvereine in Westfalen, der Rheinprovinz, Schlesien u. s. w. haben den Vereinen nicht die Kosten verursacht, die die Plötz, Hahn und Genossen, dem Bunde der Landwirthe verursachen; jene haben aber dafür den Mitgliedern ihrer Vereine bedeutend mehr Vortheile verschafft als der Bund seinen Mitgliedern zu Theil werden läßt. Was der Bund praktisch leistet, leisteten die Vereine schon lange. Es kommen bei ihm nur noch die großen Worte hinzu.

= Ueber die **Thomasmehl-Angelegenheit** äußert sich die „Deutsche Tagesztg." abermals in einem wortreichen Artikel. Das meiste sind leere Redensarten. Von sachlichem Werth ist nur die Behauptung, die Bundesmitglieder, die die Vermittelungsstelle des Bundes in Anspruch nähmen, könnten ganz genau die Principien, nach denen die Geschäfte abgewickelt würden. Das ist recht dunkel gesprochen. Warum sagt das Blatt nicht klipp und klar: die Bezieher von Thomasmehl haben gewußt, daß der Bund sich für den Waggon Mehl 15 M. mehr auf die Rechnung setzen ließ, als er bezahlte, und daß er diese 15 M. den Beziehern abnahm, um sie in die Bundeskasse fließen zu lassen, und sind damit einverstanden gewesen? Kann es das etwa nicht sagen, weil es nicht wahr wäre?

* In der „Nat.-Ztg." liest man: „Bis zum Beginn der jetzigen Regentschaft im **Fürstenthum Lippe** war Preußen in Detmold insofern diplomatisch vertreten, als der preußische Gesandte in Oldenburg auch in Detmold — und außerdem noch in Braunschweig und Bückeburg — accreditirt war. Jetzt erfährt man aus dem die Interessen der bückeburgischen Linie vertretenden Detmolder Blatte, daß diese diplomatische Vertretung in Detmold seit der Einsetzung des gegenwärtigen lippeschen Regenten aufgehört hat. Es entspricht dies den gespannten Beziehungen, die überhaupt seit dem Schiedsspruche zwischen Berlin und Detmold bestehen."

* **Freiburg**, 5. Juni. Ein Erlaß des erzbischöflichen Capitular-Vicars vom 28. Mai erinnert an die „neue schmerzliche Verwaisung und die Sorge für die Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles" und ermahnt die Geistlichkeit und die Gläubigen, „in inständigem beharrlichem Gebete Gott anzuflehen, daß unsere Verwaisung bald beendigt und daß uns recht bald ein vom Geiste Gottes erfüllter, den schweren Aufgaben des erzbischöflichen Amtes gewachsener Oberhirte geschenkt werde". Im Unterschiede zu dem entsprechenden Erlaß nach dem Tode des Erzbischofs Dr. Roos ist hier auf die Wahl durch das Domcapitel nicht Bezug genommen.

* **Bozen**, 6. Juni. Der Fürstbischof von Trient verbot das Halten der „Bozener Ztg." wegen ihrer Angriffe auf Kirche und Clerus. Die Redaction verklagte darauf den Bischof wegen Ehrenbeleidigung.

⊗ **Petersburg**, 5. Juni. Anknüpfend an die Absicht Spaniens, an die Intervention der Mächte zur Erlangung des Friedens zu appelliren, sagen die „Nowosti", es sei die höchste Zeit, dem unsinnigen, verbrecherischen Kriege, welcher ganz unverhohlen auf die Vernichtung nationaler Reichthümer, Zerstörung blühender Städte, sowie Unterdrückung des Handels und der Industrie gerichtet sei, ein Ende zu setzen. Das Blatt ist erstaunt, daß noch Niemand die moralische Seite des Kampfes der cubanischen Aufständischen gegen ihre Regierung beachtet habe. Während die europäischen Staaten für diejenigen ihrer Staatsangehörigen, die nach Amerika, nach den Küsten des Großen Oceans und anderswohin auswandern, sorgen, damit sie dort in gleicher Weise sichergestellt wie im Vaterlande, mit diesem sicher vereint bleiben, revoltiren spanische Unterthanen auf Cuba und den Philippinen, durch die Unabhängigkeit der Nachbarstaaten bethört, gegen die Regierung und das Vaterland, welches sie an Fremde verrathen. Das Blatt schließt, der Appell Spaniens an die Mächte sei schon eine Art von Capitulation. Amerika müsse seine Prätension freiwillig dem Gerichte der Mächte übergeben und könne dies nicht umgehen; denn seine Lage mit den beiden offenen Küstenlinien sei durchaus nicht derart, daß es den vereinigten Flotten von zwei oder drei Mächten Widerstand leisten könnte. Möge Europa seine mächtige Stimme erheben und möge dort wieder Friede werden, wo die Menschheit nur friedliche Entwickelung und den Triumph der Civilisation zu sehen gewohnt ist!

Zum spanisch-amerikanischen Kriege.

* **London**, 6. Juni. Dem „Local-Anz." wird telegraphirt: Nach einer in New-York eingetroffenen Meldung sollen die Amerikaner in Santiago gelandet (?) sein. Eine Landung von 13 000 Mann, die Tampa auf 10 Truppenschiffen verlassen haben, stehe unmittelbar bevor. — Nach Meldungen aus Washington steht es fest, daß die Spanier Freitag Nacht das Wrack der „Merrimac" mit Dynamit gesprengt haben, um die Einfahrt in den Hafen, welcher versperrt war, zu öffnen. Nicht beamtete Sachverständige erklären die Versenkung der „Merrimac" für lächerlich und nutzlos.

* **Madrid**, 6. Juni. Dem „Imparcial" wird aus Santiago de Cuba gemeldet: Das aus zwanzig Schiffen bestehende amerikanische Geschwader begann am Sonnabend Abend 10 Uhr das Bombardement. Dasselbe dauerte 45 Minuten, doch erreichten die Geschosse die Batterien nicht, welche deshalb auch gar nicht antworteten.

* **Washington**, 6. Juni. An das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten in London ist ein Brief des Lieutenants Carranza, datirt aus Montreal vom 26. Mai, im Wortlaut durch Kabeltelegramm übermittelt worden, welcher an den Admiral Inay in Madrid gerichtet ist und eine genaue Kenntniß der Bewegungen der Amerikaner zur See zeigt. Derselbe beweist in den Augen der Amerikaner, daß Carranza in den Ver. Staaten eine Spionageorganisation eingerichtet habe. Carranza gibt zu, der Verfasser des Briefes zu sein, bestreitet aber, sich der Spionage schuldig gemacht zu haben. — Admiral Sampson unternimmt weitere Versuche, den Hafen von Santiago zu sperren, um eine Vereinigung der Geschwader Cerveras und Camaras zu verhindern. Eine ganze Reihe unbrauchbarer Transportschiffe soll in dem Hafen von Santiago versenkt werden. — Dem „B. T." wird gekabelt: Man glaubt, daß die Thatsache, daß Hobsons, der die „Merrimac" führte, auf den militärischen Operationen beruhte, die McKinley empfohlen hatte. Hobson empfängt den Dank des Congresses und wurde zum Capitän befördert. Die Leute, welche ihn begleiteten, werden ebenfalls befördert. Hobson wurde übrigens zur Ausführung des Planes gewählt, weil er ihn vorgeschlagen hatte.

* **New-York**, 6. Juni. Nach einer dem „Evening Journal" aus Kingston zugegangenen Depesche vom heutigen Tage hätten die Amerikaner bei Punta Cabrera, westlich Santiago de Cuba, mindestens 5000 Mann gelandet; dieselben hätten sich mit etwa 3000 Aufständischen unter Garcia vereinigt. Es wird behauptet, daß die Amerikaner nur geringen Schwierigkeiten bei der Landung begegneten, während Admiral Sampson die Gehölze am Lande durch Kanonenboote unter Feuer gehalten habe. Auch einige große Belagerungsgeschütze wären mit gelandet worden.

Wählerversammlungen der Centrumspartei.

§§ **Langendreer**, 6. Juni. Wohl noch niemals ist in unserem Ort eine so stark besuchte Wahlversammlung der Centrumspartei zu verzeichnen gewesen, als wie die gestern Abend im Schulte'schen Saale abgehaltene. Pünktlich zur angesetzten Zeit war der große geräumige Saal von Angehörigen aller Stände besetzt. Ohne Zweifel wäre die Zahl der Besucher noch eine viel größere gewesen, wenn nicht zahlreiche Arbeiter der umliegenden Werke zur Schicht hätten eilen müssen. Eröffnet und geleitet wurde die Versammlung vom hochw. Herrn Pfarrer Schirmeyer, der in herzlicher Weise die Erschienenen begrüßte und mit einem Hoch auf Se. Majestät die Versammlung eröffnete. Als erster Redner schilderte Herr Vicar Luft zu Eickel in dreiviertelstündiger Rede die Grundsätze der drei hier in Betracht kommenden Parteien. In von Begeisterung getragenen Worten erörterte Redner das Verhalten und die Thätigkeit der Parteien zu den wichtigsten Fragen auf politischem, religiösem und social-politischem Gebiete. Alsdann besprach Herr Becker-Bochum in ausführlicher Weise die Thätigkeit des Centrums besonders auf social-politischem Gebiete und die nach dieser Richtung hin anzustrebenden Reformen. Wie sehr die Worte der beiden Herren Redner gezündet und zu Herzen gingen, bewies der überaus lebhafte Beifall, der sich wiederholt kund gab. Mit einem brausenden Hoch auf die beiden Vortragenden und unsern bisherigen Abgeordneten Herrn Fuchs wurde die würdig und gewiß interessant verlaufene Versammlung geschlossen. Nach dem Verlauf der Versammlung und der starken Betheiligung zu schließen, wird auch Langendreer bei der diesmaligen Wahl nicht zurückbleiben, sondern unserem altbewährten Centrum manch' weiteren Anhänger bringen!

⚒ **Horsthausen**, 6. Juni. Die gestern Nachmittag von der Centrumspartei hierselbst abgehaltene Wählerversammlung war von unsern Gesinnungsgenossen zahlreich besucht. Der Saal des Herrn Lobeck war vollständig besetzt, so daß mancher Zuhörer sich mit einem Stehplätzchen begnügen mußte. Nachdem die Redner die Ziele und die social-politische Thätigkeit des Centrums näher erläutert, das Gebahren der Socialdemokratie und Nationalliberalen einer eingehenden Kritik unterzogen, und die Wahl unseres Herrn Candidaten Fuchs aus Köln den Wählern ans Herz gelegt hatten, wurde auch den vielen anwesenden Polen dadurch Entgegenkommen bewiesen, daß man die sich meldenden Redner ohne Unterschied zum Worte ließ. Und wahrlich, wir haben dadurch ein schönes Resultat erzielt. Sämmtliche polnische Wähler, die in ihrer Muttersprache zu ihren anwesenden Landsleuten redeten, befürworteten die Wahl des Herrn Fuchs-Köln. Ein Redner, der nicht zum Wahlbezirke Horsthausen gehörte, plaidirte für Wahlenthaltung. Doch davon wollten unsere hiesigen wackeren Polen nichts wissen; sofort wurde sein Verhalten von seinen Landsleuten einer Kritik unterzogen und das von diesen auf unseren Candidaten ausgebrachte Hoch, das brausend durch den Saal hallte, zeigte so recht, daß unsere Polen nicht gewillt sind, sich vom Centrum zu trennen. Zum Schluß ermahnte Herr Vicar Vogel nochmals die Anwesenden, am Wahltage alle zur Stelle zu sein, damit wiederum über unserem Wahlkreise die Fahne des Centrums wehe. Ein von ihm ausgebrachtes Hoch auf die Centrumspartei und Herrn Fuchs fand brausenden Widerhall. Damit war die Versammlung beendet. Wahrlich, unser Ort kann stolz sein auf die erste Wähler-Versammlung der Centrumspartei in Horsthausen.

§ **Eickel**, 6. Juni. Gestern Nachmittag gegen ½6 Uhr tagte hier im Keilmann'schen Saale eine großartige Centrumsversammlung. Herr Kaplan Bendler eröffnete dieselbe mit einem Hoch auf den Kaiser. Hierauf ertheilte er das Wort dem Herrn Redacteur Bringewald-Witten. Redner sprach in ruhiger und sachlicher Weise über die Stellungnahme, besonders der arbeitenden Bevölkerung des hiesigen Wahlkreises zur bevorstehenden Reichstagswahl. Er hob die großen Verdienste hervor, die sich das Centrum zu jeder Zeit und besonders in den letzten 5 Jahren, um die arbeitende Bevölkerung erworben habe. Jeder Arbeiter sei daher verpflichtet, dem Centrum und somit dem für den hiesigen Wahlkreis aufgestellten Abgeordneten, Herrn Fuchs aus Köln, seine Stimme zu geben. Besonders müsse auch jeder Arbeiter feststehen im Kampfe gegen die Socialdemokratie. Seine Worte wurden mit großer Zustimmung und Begeisterung aufgenommen. — Hierauf betrieg Herr Reichstagsabgeordneter Fuchs aus Köln unter lebhafter Begeisterung der Versammlung die Rednerbühne. Redner hatte es sich namentlich zur Aufgabe gemacht, das von Unwahrheiten strotzende Flugblatt der Socialdemokratie zu widerlegen. Diese Aufgabe löste Herr Fuchs in so meisterhafter Weise, daß jeder Socialdemokrat, der anwesend war oder anwesend gewesen wäre, sich hätte sagen müssen, der Mann hat Recht und unsere Parteiführer schicken Lügenblätter und Phantasiegespinnste in die Welt hinaus; natürlich muß vorausgesetzt werden, daß die betreffenden socialdemokratischen Zuhörer nach ihrem gesunden Menschenverstand nicht ihre Parteivoreingenommenheit urtheilen lassen. Es ist für einen kath. Mann nicht angängig, bei der nächsten Reichstagswahl einem Socialdemokraten die Stimme zu geben, denn das hieße nur, sein eigenes Wohl für die Zeit und Ewigkeit untergraben. Leider gibt es noch so viele thörichte und geistig blinde Menschen, die socialdemokratischen Grundsätzen huldigen und den Phantasien socialdemokratischer Redner zujubeln. Möge daher jeder Katholik, sei er Deutscher oder Pole, dem Centrumscandidaten unbedenklich seine Stimme geben. Die Versammelten stimmten den Ausführungen jubelnd zu und verließen hoch begeistert für die Centrumssache den Saal.

Zur Wahlbewegung.

= **Dortmund**, 6. Juni. Die Polen des Wahlkreises Dortmund-Hörde haben in einer Vertrauensmänner-Versammlung einstimmig beschlossen, für die Centrums-Candidatur Lensing einzutreten. Sie bedauerten lebhaft die Stellung des „Wiarus polski" und seiner Hintermänner und wünschen, daß im Wahlkreise Bochum die Polen dem Beispiele der Dortmunder Freunde folgen.

* **Cleve**, 6. Juni. Der Bruch der Partei Hoensbroech-Loë-Schreiner mit dem Centrum tritt immer unverschleierter zu Tage. Die „Rheinische Volksstimme", das Organ des Grafen von Loë, tritt heute mit der Aufforderung an die Landwirthe hervor, in jedem Wahlkreis nunmehr einmüthig den jetzigen Führern zu folgen und selbstständig in den Wahlkampf zu treten. Am meisten werde erreicht, wenn in solchen Kreisen, in denen Wahlcandidaten aufgestellt werden, sich die Stimmen auf Herrn Franz Schreiner vereinigen. Jeder Gegner der Agrarbewegung werde die Stimme für Schreiner als die entschiedenste Kundgebung auffassen; das liege in der Natur der Sache und deshalb im Interesse der Landwirthe. Rücksichten seien nicht mehr am Platze, nachdem man gesehen habe, daß das Centrum nicht einmal die bescheidene Forderung der dritten Kölner Resolution (Vertretung der Leitung des rheinischen Bauernvereins) gewähren will. Die Verständigung sei so lange aussichtslos, als bis man Respect vor den Centrumslandwirthen bekomme. Ein energisches Vorgehen würde die Brücke zum späteren Frieden bilden. Es berührt eigenthümlich, wenn die „Rheinische Volksstimme" glaubt, sich auf diese Weise in den ihr vermeintlich verweigerten Respect setzen zu können. Es wird eine Zeit kommen, wo die Herren Grafen Loë und zu Hoensbroech sowie diejenigen, welche ihnen noch folgen, ihr jetziges Verhalten schwer bereuen werden. Welche Vermessenheit es übrigens von diesen Herren ist, ihre Ansichten als die des ganzen „Rheinischen Bauernvereins" hinzustellen, geht aus einer Zuschrift mehrerer Straelener Landwirthe und zur Zeit noch Mitglieder des betr. Vereins hervor, welche der Niederrh. Volksztg." zugegangen ist. In derselben heißt es u. a.: „Wenn Herr Graf Loë glaubte, durch sein Vorgehen in der Wahlangelegenheit der Landwirthschaft einen Liebesdienst zu erweisen, so glauben wir, daß Herr v. Loë damit auf dem Holzwege ist. Wir halten unentwegt fest an dem vom Wahlcomitee aufgestellten bisherigen bewährten Candidaten Herrn Dr. Marcour."

Locales und Provinzielles.

* **Witten**, 8. Juni. Zu einer herrlichen Kundgebung katholischer Glaubenstreue gestalten sich alljährlich die Fronleichnams-Prozessionen, die am morgigen Tage auch hier stattfindet. Wir sind überzeugt, daß die Theilnahme an der großartigen Prozession auch in diesem Jahre wieder eine sehr zahlreiche sein wird, wenn der Himmel, was wir hoffen, uns nur ein einigermaßen gutes Wetter bescheert. Strömen doch Pfarrangehörige selbst aus den entferntesten Gemeinden schaarenweise herbei, um an dem großartigen Triumphzuge theilzunehmen. Die hiesigen katholischen Vereine, sowie der Kath. Männer- und Jünglingsverein-Heven und der Kath. Arbeiterverein-Bommern veranstalten nach der Prozession eine weltliche Feier und verweisen wir unsere Leser auf die betrf. Inserate, welche in der vorliegenden Nr. d. Ztg. enthalten sind.

⚒— Gestern fand zu Bochum unter dem Vorsitze des Herrn Kreisschulinspectors Stein eine Conferenz aller derjenigen katholischen Lehrpersonen statt, welche im Kreise Bochum an kath. Volksschulen angestellt sind. In derselben wurden Unterrichtsmethoden und sonst noch Einiges über das Schulwesen zur Sprache gebracht.

⚒— Ein bedauernswerther Unglücksfall ereignete sich auf dem hiesigen Gußstahlwerk. Der Schweißer Ferdinand Wilk von hier war mit dem Herausschaffen von Flugasche, welche an einem Schornstein lag, beschäftigt. Von dem starken Zuge des Schornsteines wurde dem Verletzten die Mütze vom Kopfe gerissen, weshalb er derselben nacheilte und zwar bis zu der Stelle, wo sich der Canal mit dem eines nahe liegenden im Betriebe befindlichen Kessels vereinigt. Beim Zurückgehen verirrte W. sich in den letztgenannten Canal, aus dem er nach Oeffnen des Einsteigeloches von anderen Arbeitern schwer verbrannt herausgezogen wurde. Der Schwerverletzte, welcher im hiesigen Diakonissenhause Aufnahme fand, soll sich in Lebensgefahr befinden.

*— Der Ortsverein Witten des deutschen Eisenbahn-Handwerker-Verbandes, der hier die stattliche Zahl von 674 Mitgliedern aufzuweisen hat, feiert am 17. Juli cr. im Gasthof „Zur Stadt Witten" (W. Kückenhöner) sein drittes Stiftungsfest. Das Fest verspricht recht großartig zu werden.

*— Die Mitglieder der hiesigen Bäcker-Innung machten am Sonntag einen Ausflug nach dem hübschen Siebengebirge am Rhein. Es nahmen etwa 100 Personen daran Theil.

*— Im Restaurant F. Henke an der Hauptstraße hierselbst ist ein neuer Radfahrer-Verein „Westfalia" gegründet worden. Demselben schlossen sich sofort 15 Mitglieder an. All Heil!

+— Das vierte Gebot scheint der etwa 25jährige Handlanger Heinrich G. von der Wannenstraße noch nicht zu kennen. Genannter, ein arbeitsscheuer und streitsüchtiger Mensch, gerieth mit seinem 70 Jahre alten Vater in Wortwechsel, der sich in eine Schlägerei zuspitzte. Hierbei ergriff der Sohn ein auf dem Tisch liegendes Brodmesser, und verletzte seinen Vater mit dem Messer an der rechten Kopfseite. Außerdem erhielt der alte Mann noch mehrere Wunden an den Beinen und den Seiten. Der unnatürliche Sohn wurde zur Anzeige gebracht.

⚒— Dem hiesigen Amtsgerichtsgefängniß wurde der Arbeiter Ernst zugeführt. Derselbe wurde von der königlichen Strafanstalt zu Wehlheiden wegen mehrerer Vergehen steckbrieflich verfolgt, ist aber vorgestern der Polizei von Annen in die Finger gerathen.

*— Gefunden wurde Geld. Abzuholen auf dem Polizeibureau.

*— Wie s. Z. mitgetheilt, war an eine Anzahl Grubensteiger des hiesigen Bezirks die Anfrage ergangen, ob sie gewillt seien im Colonialdienst thätig zu sein. Aus unserem Bezirke sind mehrere Meldungen erfolgt und vor einigen Tagen hat sich, wie der „Märk. Spr." mittheilt, ein Steiger aus Wiemelhausen, Herr K., nach der deutschen Provinz Shantung in China eingeschifft. — Vom auswärtigen Amt in Berlin erging vor einigen Tagen an mehrere Eisenbahn-Lademeister-Aspiranten die gleiche Aufforderung. Denselben ist, falls sie sich auf mehrere Jahre für den Eisenbahndienst in der chinesischen Colonie verpflichten, neben sonstigen Vergünstigungen ein Jahresgehalt von 3000 Mark zugesichert. Ob von dieser Seite schon Meldungen stattgefunden haben, ist nicht bekannt.

* **Bommern**, 7. Juni. In letzter Zeit sind bei der hiesigen Behörde die nachstehenden Gegenstände als Fundsachen abgeliefert worden: 1. eine Partie Wäsche (Hemd, Handtuch rc.), 2. ein großes graues Umhängetuch, 3. ein Holzbeil, ein Gummischlauch und ein Hammer, 4. ein Regenschirm. Die Eigenthümer müssen sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb drei Monaten auf dem Amtsbureau melden.

* **Annen**, 7. Juni. Der auf dem hiesigen Krupp'schen Gußstahlwerk in Arbeit stehende Dreher W. Möller hat sich vor acht Tagen von Hause entfernt und ist seit der Zeit nicht mehr gesehen worden. Eifrige Recherchen nach dem Verschollenen hatten nicht den gewünschten Erfolg und ist dem Manne jedenfalls ein Unglück zugestoßen.

* **Dortmund**, 6. Juni. Heute stand ein junger Bergmann Namens Klütting aus Unna vor der Strafkammer, der aus allernächster Nähe drei Revolverschüsse auf seine eigene Mutter abfeuerte, weil diese den verdienten Lohn des Jungen auf der Zeche hatte festlegen lassen. Eine Kugel zerschmetterte der Frau das rechte Handgelenk. Die Hand ist steif geblieben, sodaß die Frau zum Krüppel geworden ist; ein anderer in der Nähe befindlicher Bergmann wurde durch einen Schuß an der Schulter verletzt. Der Gerichtshof verhängte über den Burschen eine Gefängnißstrafe von 4 Jahren.

]:[**Hörde**, 6. Juni. Auf der zum Hörder Eisenwerk führenden Anschlußbahn ereignete sich ein Eisenbahnunfall der leicht größere Folgen hätte nach sich ziehen können. Die Maschine, welche einen großen mit glühendem flüssigen Eisen gefüllten Kessel nach dem Gußstahlbau führt, stieß mit einem anderen Zuge zusammen, wobei die Maschine zum Theil zertrümmert und eine Anzahl Wagen beschädigt wurden. Der Kessel, in welchem sich etwa 12 000 Kilo flüssiges Eisen befanden, kippte bei dem Zusammenstoße um und der Inhalt goß sich wie ein glühender Regen auf die Geleise. Glücklicherweise ist vom Zug-Personal Niemand verletzt worden.

& **Langendreer**, 6. Juni. Vor einem Schwindler sei an dieser Stelle gewarnt. Derselbe miethete sich vorgestern in einer Familie D. am hiesigen Bahnhof ein, gab an, in der Nachbarschaft einen Bruder zu besitzen, welcher Pfarrer sei. Am nächsten Morgen war der Gauner, der im Uebrigen einen ganz biederen Eindruck machte, unter Mitnahme von einer Geldsumme von über 100 M., sowie mehrerer werthvoller Kleidungsstücke verduftet.

Ω **Weitmar**, 6. Juni. Festgenommen und dem Gerichte in Bochum zugeführt wurde heute hier ein ostpreußischer Arbeiter. Derselbe wird beschuldigt, sich gegen dem § 176 des Reichsstrafgesetzbuches vergangen zu haben.

⚲ **Bochum**, 7. Juni. Die Sonntagsversammlung des hiesigen katholischen Gesellenvereins gestaltete sich zu einer herzlichen Feier zu Ehren des Vicepräses, Herrn Vicar Wilhelm Kleinsorge, dessen Namensfest vom Verein begangen wurde. Nach einigen Liedern und Claviervorträgen gedachte der Leiter des Vereins in warmen Worten des Herrn Vicepräses und seiner eifrigen Wirksamkeit für den Gesellenverein. In das ihm gewidmete Hoch stimmte die Versammlung freudig ein. Es wechselten dann schöne Lieder der Gesangabtheilung mit echt humoristischen Vorträgen. Zum Schluß wurde eine militärische Humoreske recht flott gespielt. Während der Versammlung wurden 17 neue Mitglieder in den Verein aufgenommen, ferner ermahnte der Präses alle Mitglieder, sich Fronleichnam und nächsten Sonntag vollzählig an der Procession zu betheiligen.

*— Die Wählerzahl der Stadt Bochum beträgt in diesem Jahre 14 485; sie ist gegen diejenige im Jahre 1893 um etwa 3000 gestiegen.

*— Am Samstag wurde vom Reichsgericht in Leipzig die Revision des Herrn Redakteurs Quandel gegen das vom Landgericht Bochum am 21. Januar gefällte Urtheil im Prozeß Fernickel verworfen. Bezüglich der Ablehnung von drei Richtern Seitens des Angeklagten führte der Reichsanwalt aus, daß nicht diese selbst, sondern deren Vorgesetzte Strafantrag gegen Quandel gestellt hatten. Ferner sei die Nichtzubilligung des Schutzes von § 193 zu Recht erfolgt, indem aus der Form des Artikels die Absicht der Beleidigung hervorgehe.

*— Herr Bergassessor G. Cremer aus Bochum ist vom 15. Juni ab auf zwei Jahre vom königlichen Oberbergamt in Dortmund beurlaubt worden, um sich nach der chinesischen Provinz Shantung zwecks Aufsuchung von Kohlen zu begeben. Herr Bergassessor Lenz ist ebenfalls auf zwei Jahre vom 1. Juni ab vom königlichen Oberbergamt beurlaubt worden. Derselbe ist zum technischen Leiter der Zeche „Schlägel und Eisen" bei Recklinghausen ernannt worden.

⊗— Die socialdemokratische Versammlung auf dem Schützenhofe war von ca. 2000 Personen besucht, von denen zum Mindesten ein Drittel aus Neugierigen und noch nicht wahlfähigen jungen Leuten bestand. Nach der üblichen Bureauwahl sprach der socialistische Candidat, „Genosse" Lehmann aus Dortmund. Zunächst mußte die nationalliberale Partei herhalten, der jede politische Bedeutung abgesprochen wurde und die dann einige Wochen vor den Wahlen eine arbeiterfreundliche Maske aufstecke. Der Redner behauptete, daß vor den Wahlen die Arbeiter besser behandelt würden, daß sogar auf einer Zeche das Wagennullen unterbleibe, ebenso sei es mit den Strafen. Ueberhaupt bekam der Nationalliberalismus arge Hiebe ab. Dann warf er dem Centrum und unserem Candidaten schwächliche Haltung bei Bearbeitung des Bürgerlichen Gesetzbuches und der Arbeiterschutzgesetze vor. Das Centrum sei für Knebelung anderer Parteien und schlechter Wahrer der Volksfreiheit — „olle Camellen", hundert Mal widerlegt. Herr Lehmann brachte dann einen neuen Gedanken aus der Tiefe seines Wissensschatzes zu Tage, der der staunenden Nachwelt unbedingt überliefert werden muß. Mit großem Pathos erklärte er, — der, nebenbei gesagt, ebenso wie sein Genosse Molkenbuhr durchaus den Eindruck von behäbigen „Bourgeois" machte —, daß das Centrum nur eine Neuauflage der von der Bildfläche nahezu verschwundenen nationalliberalen Partei sei, weil es regierungsfähig sei. Ein ganz famoser Gedanke. Dann behauptete Lehmann, die Angehörigen der Centrumspartei gingen heute nur deswegen mit frommen Gesichtern und großen Gebetbüchern zur Kirche, um den Arbeitern ein gutes Beispiel zu geben — eine Unterstellung, wie sie niederträchtiger nicht gedacht werden kann. Eine fernere Behauptung Lehmanns, daß es die Katholiken zum großen Theil den Socialdemokraten zu danken hätten, daß der Culturkampf beendet sei, wollen wir nicht auf ihren wahren Werth prüfen. Ein klarer Kopf kann solche kühnen Redensarten nur mit mitleidigem Lächeln begleiten. Dann sprach „Genosse" Molkenbuhr. Wir wollen auf diese Rede nicht weiter eingehen. Sie enthielt dieselben Schlagwörter und Phrasen, wie jede andere socialistische Wahlrede und das am Sonntag vertheilte Flugblatt, dessen Inhalt Herr Fuchs in seiner Wattenscheider Rede so vorzüglich und vernichtend kritisirte. Die Versammlung verlief im Allgemeinen recht ruhig. Mit Pfuirufen und dem nöthigen Beifall kargten die „Genossen" nicht. Der Vorsitzende gab dann noch die Discussion frei, doch meldete sich Niemand zum Worte. Zu Freitag Abend kommt „Genosse" Liebknecht zum Schützenhofe.

§§— Das aus 65 Künstlern bestehende weithin rühmlichst bekannte W. Strauß'sche Orchester aus Wien wird am Sonntag, 24. August cr., auf dem Schützenhofe hierselbst ein großes Concert veranstalten. Allen Freunden der Musik wird diese Nachricht gewiß hochwillkommen sein.

=— Die Brieftauben-Liebhaber-Gesellschaft „Fortuna"-Bochum veranstaltete am vergangenen Sonntag ihr fünftes Preisfliegen ab Spandau (Entfernung 430 Kilometer Luftlinie). Die Tauben wurden des Morgens um 4 Uhr 30 Minuten in Freiheit gesetzt. Das erste Thierchen erreichte den heimathlichen Schlag um 11 Uhr 27 Minuten 45 Secunden, erzielte mithin eine Fluggeschwindigkeit von 1032 Meter pro Minute. Die vom Verein ausgesetzten 16 Preise erhielten folgende Mitglieder: Heinrich Kemper 1., 9., 13., Adolph Liebs 2., 5., Carl Hahnefeld 3., 6., Wilh. Albert 4., 8., 10., 14., 15., 16., Hermann Vollmer 7., Peter Bender 11., Bernhard Wiesemann 12. Am Sonntag, 19. Juni, findet ein großes Preisfliegen von Küstrin statt.

* **Wattenscheid**, 7. Juni. Die Außenseite des Königlichen Amtsgerichts soll neu in Oelfarbe gestrichen werden. Die Bedingungen liegen auf dem Stadtbauamt zur Einsicht offen und müssen Offerten bis Montag, 13. Juni, eingereicht werden.

⊙— **Unter dem Wahlaufruf der Westfälischen Centrumspartei** stand auch der Name des Herrn „Carl Busch, Wattenscheid". Wie die Sache ihre Bewandtniß hat, zeigt folgender Artikel der „W. Ztg.":

„Hier der Sachverhalt: Der Sohn unseres Redacteurs, der denselben Namen führt, befindet sich zu seiner Ausbildung in einem Münster'schen Verlagsgeschäft und wohnte der Versammlung der Centrumspartei in Münster als Berichterstatter bei, bei welcher Gelegenheit sein Name mit dem Zusatz „junior" in die Präsenzliste eingetragen und später unter den Aufruf gesetzt ist. Dieser Zusatz, junior, ist freilich unter dem Wahlaufruf fortgelassen. Unser Redacteur steht der Sache fern."

Diese Erklärung stellt es so dar, als sei der Name des Herrn Carl Busch jun. ohne sein Zuthun in die Präsenzliste eingetragen und später unter den Aufruf gesetzt worden. Demgegenüber ist festzustellen, daß zu der Versammlung nur Vertreter der einzelnen Wahlkreise, nicht aber etwa neugierige Zeitungsberichterstatter, geladen waren, daß sich diese Vertreter selbst in die Präsenzlisten eintrugen und daß ausdrücklich bekannt gegeben wurde, daß die Namen der Anwesenden unter den Wahlaufruf gesetzt werden sollten. Was den jungen Mann veranlaßt hat, in die Liste statt seines Wohnortes Münster Wattenscheid einzutragen, wird er wohl selbst wissen. Vielleicht hat er seinem „unparteiischen" Vater einen allerdings nicht schönen Streich spielen wollen.

⊗— Der Vorstand und Prüfungsausschuß der Schreiner- und Zimmerer-Innung versammelte sich Sonntag Morgen im Restaurant Bönninghaus, um einige Prüfungen abzuhalten. Die Herren Jos. Reichelt aus Westenfeld und C. Florian aus Ueckendorf machten die Meisterprüfung; außerdem wurden 5 Lehrlinge, die ihr Examen bestanden, zu Gesellen geschlagen.

□— **Der gestrige Viehmarkt** war schlecht besucht. Aufgetrieben waren 60—70 Pferde und 400—500 Schweine.

* **Recklinghausen,** 7. Juni. Zu der Notiz über Pockenerkrankungen in Bruch ist noch zu berichten, daß die Epidemie seit ungefähr acht Tagen dort herrscht und wahrscheinlich von Italienern eingeschleppt worden ist. Es sind bisher drei Erkrankungen in Bruch festgestellt und vier bis fünf Fälle in Röhlinghausen. Die Erkrankten liegen laut „Rh.-W. Ztg." noch sämmtlich in den dichtbewohnten Bergmannshäusern, da eine Isolirbaracke im Kreise nicht vorhanden ist. Es ist große Gefahr vorhanden, daß die Seuche noch an Ausdehnung gewinnt. Bisher ist ein Fall mit tödtlichem Ausgang verlaufen. Wie der „Gels. Ztg." noch von anderer Seite berichtet wird, sind folgende Häuser polizeilich gesperrt worden: Grenzstraße Nr. 253³, Hernerstraße 5², Ludwigstraße 267⁵, Schulstraße 285 und Berghäuserstraße 295².

* **Münster,** 5. Juni. Nachdem bereits am 26. März d. J. 30 Zöglinge des hiesigen Priesterseminars zu Priestern geweiht waren, wurde gestern Morgen durch den hochwürdigsten Herrn Bischof Hermann 21 Herren Diakonen die hl. Priesterweihe ertheilt. Gleichzeitig empfingen 47 junge Herren, welche Ostern in das hiesige Priesterseminar eingetreten sind, die Tonsur und die niederen Weihen. Die am 26. März geweihten Priester haben fast alle schon eine Anstellung in der Seelsorge erhalten und die gestern geweihten Herren werden binnen kurzer Frist ihre Ernennung erhalten, da noch immer Mangel an Priestern in der Diöcese ist. Im rheinischen Antheil des Bisthums sind noch an 30 Hülfsseelsorgestellen unbesetzt.

⁂ **Aus den Provinzen.** An einem Baugerüst in Recklinghausen waren Nachts die Bindestricke durchschnitten, sodaß die Arbeiter beim Betreten des Gerüstes sehr leicht hätten verunglücken können, wenn der Bubenstreich nicht entdeckt worden wäre. — Das Grillodenkmal, welches auf dem Marktplatz in Scholke errichtet wird, soll am 24. Juni d. J. enthüllt werden. — In den letzten Tagen hat man begonnen, den Dortmund-Ems-Kanal und den Dortmunder Hafen definitiv mit Wasser zu füllen. Es ist das Hochwasser der Emscher benutzt worden, das im Kanalbette völlig rein erscheint. Das Wasser hat schon einen Stand von über einem Meter erreicht. — Zum zweiten Bürgermeister der Stadt Münster ist Herr Bürgermeister Farwick-Steele bestätigt worden. — Verhängnißvoll wurde für einen Radfahrer eine Vergnügungstour. Der betreffende Herr, ein Ingenieur aus Homburg, wollte die Barmer Chaussee bei Ronsdorf hinabfahren, stürzte dabei so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er kurz darauf verschied. — Das Fahrrad erobert sich immer weitere Kreise, seit Kurzem befährt sogar zum großen Erstaunen eines verehrlichen Publikums der Schornsteinfeger von Wermelskirchen in seinem berußten Habit hoch zu Rad seinen allerdings sehr weitläufigen Bezirk. Ein „All Heil" dem wackeren Meister. — In einer Bäckerei in Köln fand eine gewaltige Gasexplosion statt, infolgedessen alle in den Parterreräumen befindlichen Gegenstände sowie eine Wand zertrümmert wurden. Eine Person wurde tödtlich verletzt dem Hospital übergeben. — Heute Nachmittag wurde auf der Venloerstraße zu Ehrenfeld in der Nähe der Gutenbergstraße ein Pflasterer von einem Pferdebahnwagen überfahren und blieb sofort todt.

Literarisches.

Zum bevorstehenden Abschluß des ersten Decenniums der Regierung Kaiser Wilhelms II. hat das Deutsche Verlagshaus Bong u. Co. (Berlin W. und Leipzig) unter dem Titel **„Unser Kaiser, zehn Jahre der Regierung Kaiser Wilhelms II. 1888 bis 1898"**, ein Prachtwerk vorbereitet, das demnächst zur Ausgabe gelangen wird. Das 16 Capitel umfassende Werk enthält die eingehende Schilderung der Jugend und Studienzeit unseres Kaisers und sein Leben und Wirken vom Zeitpunkt der Vermählung bis zum Regierungsantritt. Die Herrscherthätigkeit Wilhelms II. wird nach ihren verschiedenen Richtungen in der näheren Beziehung zur Politik, zur Armee, zur Marine, zur Kirche, sowie zur Wissenschaft und Kunst dargestellt; besondere Capitel machen den Leser mit den Leistungen und Neigungen des Kaisers auf sportlichem Gebiete, seinen Nordlandsreisen und seinem Leben im Hause und in der Familie bekannt, sodaß das Werk ein vollständiges Lebensbild Kaiser Wilhelms II. bis auf den heutigen Tag darbietet. Von den Bearbeitern dieses Werkes — nämlich Gerhard v. Amyntor, Richard Aßmann, Graf Hans Bernstorff, G. W. Bürenstein, Friedr. Frhr. v. Dincklage-Campe, Franz Dittrich, Max Grube, Paul Güßfeldt, Ernst Hülle, J. Keßler, R. Kekule v. Stradonitz, W. Lexis, C. v. Massow, W. Münch, Ludwig Pietsch, Karl Ringhoffer, J. Scherbert, W. L. Schreiber, B. v. Strantz, Georg Strutz, Adolph v. Wenckstern — ist jeder einzelne hinsichtlich des von ihm bearbeiteten Theiles, vermöge seiner genauen persönlichen Sachkenntniß als eine Autorität zu betrachten, sodaß das Werk an Reichhaltigkeit, namentlich aber an Zuverlässigkeit des Inhaltes unübertroffen dasteht. Dem Werke ist durch Erschließung der Quellen, durch Ertheilung wichtiger Auskünfte und durch Ueberlassung seltener und kostbarer Bilder aus der gesammten Lebenszeit Kaiser Wilhelms II. seitens Ihrer Majestäten der Kaiserin Augusta Victoria und der Kaiserin Friedrich, sowie auch von den Behörden und Sammlungen die größtmöglichste Förderung zu Theil geworden. Ca. 400 Illustrationen schmücken den Text, außerdem sind dem Werke noch eine große Anzahl Kunsttafeln in tadelloser Ausführung beigegeben. Der Preis des Werkes beträgt 5 M., im Verhältniß zu dem Gebotenen gewiß erstaunlich billig. Gleichzeitig erscheint eine nummerirte Liebhaber-Ausgabe auf feinstem Kunstdruckpapier und in echtem Kalbleder-Einband zum Preise von 50 M. — Bei der Gediegenheit des Werkes hinsichtlich seines Inhaltes in Wort und Bild, sowie in Bezug auf seine Ausstattung, darf dasselbe nicht blos aus rein patriotischen Gesichtspunkten, sondern auch als eine Denkschrift von hohem geschichtlichen Werth Anspruch auf das allgemeinste Interesse in allen Kreisen unseres deutschen Vaterlandes erheben.

Vermischtes.

* **Odessa,** 6. Juni. Aus Port Arthur wird gemeldet: Seit der Besetzung des Ortes durch die Russen herrscht hier eine fieberhafte Bauthätigkeit. Es werden Grundstücke erworben, fiskalische und private Gebäude aufgeführt. Die Russische Freiwillige Flotte errichtet in Port Arthur und Talienwan Agenturen, Dampferstege und Lagerhäuser. Die russisch-chinesische Bank hat in Port Arthur eine Filiale etablirt.

* Daß ein Reichstagscandidat wegen seiner **Häßlichkeit abgelehnt** wird, dürfte wohl nicht oft vorgekommen sein. Diese wenig angenehme Erfahrung verdankt ein nationalsocialer Mandatsbewerber der Verwendung von Wahlagitationskarten mit seinem wohlgetroffenen Conterfei. Er erhielt nämlich dieser Tage von einem nicht gerade höflichen Wähler nachstehendes Schreiben: „Geehrter Herr! Ihr Programm hat auf mich einen guten Eindruck gemacht, aber stimmen kann ich doch nicht für Sie, weil Ihr beiliegendes Bild gar zu häßlich ist. Ein derartiges Gesicht ist nicht eben vor rauenerweckend." — Der Candidat, den allerdings Niemand selbst beim besten Willen zu den schönen oder auch nur hübschen Männern zählen kann, soll sich verschworen haben, nie wieder einem Photographen ins Haus zu kommen.

* **Eine entsetzliche Scene** spielte sich bei dem plötzlichen Brande eines vierstöckigen Hauses in Ayolda ab. Durch jammervolles, aus dem vierten Stock jenes Hauses kommendes Geschrei wurden Passanten aufmerksam, daß etwas Besonderes dort passirt sein müßte. Da alles Klopfen an die Hausthür unbeachtet blieb, wurde diese gewaltsam geöffnet, und zu Aller Schrecken sah man die im Hintergrunde des Flures befindliche Treppe lichterloh brennen. Unmöglich war es, auf diesem Wege Rettung zu bringen, weshalb man in aller Eile Teppiche herbeischaffte. Schon hatten sich die Flammen weiter ausgebreitet und die Fensterkreuze entzündet, hinter denen die jammernden Menschen — die Wirkersehefrau Müller, deren Schwester und die vier Kinder der ersteren — standen, da nahm Frau Müller zuerst den zwei Jahre alten Erich und warf ihn aus dem Fenster. Dieser fiel neben dem aufgehaltenen Teppich auf das Straßenpflaster; besser gelang der Mutter der Wurf des vier Jahre alten Hans, der theils auf den Teppichrand, theils auf das Pflaster fiel. Ihm folgten der Reihe nach die neun Jahre alte Margarethe, die siebenjährige Melanie. Frau Müller selbst und deren Schwester. Der kleine Erich ist bereits gestorben, die Uebrigen erlitten ebenfalls schwere Verletzungen und wurden ins Krankenhaus übergeführt.

* Vom **Kaiser begnadigt** wurden zwei ehemalige Soldaten der Infanterieregimenter 34 und 129, welche aus Anlaß einer im Jahre 1895 in Bromberg vorgekommenen Schlägerei wegen militärischen Aufruhrs kriegsgerichtlich zu je fünf Jahren Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Soldatenstande verurtheilt worden waren. Die beiden Leute waren zur Strafverbüßung in den Strafanstalten zu Cronthal resp. Nawitsch internirt und wurden nach Bekanntgabe der kaiserlichen Cabinetsordre sofort in die Heimath entlassen.

* **Der alte Student.** Pfingstmontag Abend hat sich der 42jährige Studirende der Medicin, Anton Groeger, aus Braunsdorf in Schlesien gebürtig, in Wien durch einen Revolverschuß getödtet. Groger war ein alter Student, der die Hoffnung, seine Studien wohl jemals beendigen zu können, wohl selbst schon aufgegeben haben dürfte. Es ging ihm recht schlecht. Er lebte von den Unterstützungen seiner Angehörigen und eines Wiener Arztes, allein diese Beträge reichten, so bescheiden er auch lebte, nicht aus, um ihn vor bitteren Sorgen zu schützen. Der alte Student ließ täglich den Milchmann, die Kräutlerin und den Bäcker kommen, holte sich das Fleisch und bereitete dann alles selber in seinem Zimmer. In den letzten Tagen aber litt er Hunger. Der Milchmann wollte ihm nichts mehr borgen, ebenso der Fleischhauer, nicht der Wirth, Niemand; die Miethe schuldete er schon seit mehreren Monaten. Samstag versuchte er es abermals beim Wirth, dem er bis in die Küche folgte, wo er fragte, was für ihn zum Essen da wäre. Der Wirth wies ihn ab. Groeger schwieg und ging in gedrückter Stimmung nach Hause. Er nahm vom Bäcker fünf Semmeln, von denen er nebst Wasser am Pfingstsonntag und Pfingstmontag ausschließlich lebte. Montag Abend legte er sich in das Bett und jagte sich eine Kugel ins Herz.

* **Undank ist der Welt Lohn!** Aus Wien wird berichtet: Undank ist der Welt Lohn! Das mußte der Maurergehülfe Johann Dworschak am Pfingstmontag erfahren. Er sah in der Binderau bei Zwischenbrücken einen Mann an einem Aste baumeln. Athemlos stürzte er herbei, und glücklich, ein Menschenleben retten zu können, schnitt er den Hängenden ab. Der Fremde aber war über die Störung sehr ungehalten und versetzte Dworschak zwei derartige Ohrfeigen, daß ihm Hören und Sehen verging. Nein, das Sehen nicht ganz, denn er konnte noch bemerken, wie der Gerettete dem Ufer zueilte und sich von der Kronprinz Rudolph-Brücke ins Wasser warf. Es gelang — er ertrank. Der Selbstmörder ist mit dem Maurergehülfen Cajetan Hunga identisch. Warum Hunga um jeden Preis sterben wollte, ist unbekannt.

⁂ **Verschiedenes.** In dem in Straßburg garnisonirenden Fußartillerieregiment Nr. 14 sind 30 Soldaten in Folge des Genusses von Kartoffeln erkrankt. — Beim Böllerschießen zur Feier eines Wahlsieges in Bapaumes bei Arth in Belgien entlud sich ein überhitzter Böller vorzeitig beim Laden. Hierbei wurde ein Arbeiter tödtlich, ein zweiter leichter verwundet; ein dritter verlor beide Augen und ein vierter büßte ein Auge ein. — Unter Mitnahme einer halben Million Francs ist der Kassierer Bousquet, der bei der Filiale der „Société générale" in Nizza angestellt ist, verduftet. — Prinz Luigi von Italien, Herzog der Abruzzen, sollte einer aus London verbreiteten Nachricht zufolge an Bord des Schooners „Jane Grey" gewesen sein, welcher auf der Fahrt nach Alaska, wie behauptet wird, gesunken sei. Der Herzog befindet sich aber, wie aus Rom telegraphirt wird, wohlbehalten in London. — In der Nacht zum Freitag wurde in Athen und auch in den meisten Städten des Peloponnes ein heftiger Erdstoß verspürt; in Tripolitza wurden Gebäude beschädigt.

* **Das alphabetische Musterweib.** Ein gutes Weib soll sein: anmuthig, bescheiden, charakterstark, demüthig, ehrbar, fleißig, gefühlvoll, häuslich, innig, keusch, liebenswürdig, mitleidig, nachgiebig, ordnungsliebend, pflichttreu, quellfrisch, reinlich, sparsam, treu, ungekünstelt, verschwiegen, wirthschaftlich, xanthippennnähnlich, zuverlässig.

Volksbureau in Bochum.

Bureau: Louisenstraße 4.

Die Mitglieder erhalten unentgeltliche Auskunft auf allen Gebieten des öffentlichen Rechtes.

Für Anfertigung schriftlicher Arbeiten wird eine Gebühr von nur 25 Pfg. erhoben.

Mitglied kann jeder Arbeiter und Handwerker werden, unbeschadet des religiösen und politischen Bekenntnisses.

Jährlicher Beitrag nur 50 Pfg., sowie ein einmal zu zahlendes Eintrittsgeld von 50 Pfg.

Das Volksbureau ist geöffnet: an Wochentagen von 9—1 Uhr und von 3—7 Uhr; an Sonntagen von 10—1 Uhr.

Beitrittserklärungen werden jeden Tag auf m Bureau entgegengenommen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

= **Berlin,** 6. Juni. Der Reichskanzler **sollte nach einer Mittheilung des Pariser „Figaro" aus Gesundheitsrücksichten seine Entlassung zu nehmen beabsichtigen. Die „Nord. Allg. Ztg." beeilt sich, diese Nachricht als jeglicher Begründung entbehrend zu bezeichnen. Auch von anderer Seite wird ihr bestimmt widersprochen. Nöthig war das wohl schließlich nicht, denn der „Figaro" genießt bei uns doch kein besonderes Vertrauen.**

= **Einen vertraulichen Erlaß, diesmal vom Finanzminister und Minister des Innern ausgegangen und an die Regierungspräsidenten gerichtet, veröffentlicht wieder der „Vorwärts". Die Minister wünschen zu wissen, ob und inwieweit unmittelbare Beamte des gemeinschaftlichen Ressorts und der Verwaltung des Innern an Fachvereinen (Vereinigungen bestimmter Beamtenkategorien, Militäranwärtervereine), sowie an Fachzeitschriften, insbesondere an solchen betheiligt sind, die den Zweck haben, die dienstlichen Interessen der Verbandsmitglieder durch Vertretung vor den vorgesetzten Behörden und gesetzgebenden Körperschaften wahrzunehmen und Wünsche oder Forderungen der betheiligten Beamtenschaft der vorgesetzten Behörde oder der Staatsregierung gegenüber zu vertreten. Warum sie das wissen wollen, sagt der Erlaß nicht. Der „Vorwärts" nimmt an, daß den Beamten verwehrt werden soll, durch Organisation, Petitionen und dergleichen auf die Verbesserung ihrer Verhältnisse hinzuwirken. Daß etwas für die Beamten Angenehmes geplant sei, kann man in der That nicht gut annehmen. Man hätte glauben sollen, daß, nachdem Herr v. Podbielski sich entschlossen habe, den Postassistentenverband endlich in Ruhe zu lassen, auch in anderen Ressorts berechtigte Organisationsbestrebungen der Beamten nicht mehr würden unterdrückt werden. Das scheint nun aber doch anders zu sein. Zum modernen socialen Curse würde die Unterdrückung — der Erlaß ist am 10. Januar ergangen — allerdings passen, den socialen Erfolg bezweifeln wir. Indeß wollen wir zunächst abwarten, ob der Erlaß nicht harmloser erklärt werden kann.**

× Die Kreisschulinspection wurde für protestantische Schulen bisher bekanntlich meist von evangelischen Geistlichen im Nebenamte wahrgenommen, während man die katholischen Geistlichen systematisch daraus verdrängte und eigene Kreisschulinspectoren im Hauptamte anstellte. Alle Beschwerden über diese Imparität fanden aber bei den Protestanten taube Ohren. Nun kommt aber auch die Reihe an die protestantischen Pastoren. Im diesjährigen Etat ist die Bildung von 23 Kreisschulinspectionen im Hauptamt in Aussicht genommen. Sie sind zum größten Theile im Reg.-Bezirk Bromberg geplant, wo vielfach protestantische Pastoren auch Kreisschulinspectoren über katholische Schulen waren. Nun erhebt sich aber in den Pastorenkreisen großer Lärm gegen die Maßregel. Man befürchtet eine Schädigung des Protestantismus davon. Warum hat man sich nicht mit dem Centrum gewehrt, so lange nur die katholischen Geistlichen von dem System betroffen wurden?

* **Posen,** 6. Juni. Der Redakteur des Wochenblattes „Praca", Lipinski, wurde wegen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten, begangen durch Veröffentlichung zweier Gedichte in seinem Blatte, zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt.

☾ **Washington,** 7. Juni. (Telegramm.) Es verlautet, Dewey benachrichtigte das Marinedepartement, die Aufständischen hätten die Spanier geschlagen. In der Provinz Cavite seien 50 Officiere und 1800 Spanier gefangen genommen worden. Das Arsenal in Cavite sei zur Aufnahme amerikanischer Truppen bereit.

☿ **New-York,** 7. Juni. (Telegramm.) Das „Evening Journal" veröffentlicht eine Depesche aus Cap Haytien, wonach gestern früh nach Tagesanbruch amerikanische Truppen einige Meilen östlich von San Jago ausgeschifft wurden. Die Geschütze des Geschwaders Sampson hätten die Landung unterstützt, nachdem zunächst die Strandbatterien an jenem Platze zum Schweigen gebracht waren. Das Blatt fügt hinzu, es sei zweifelhaft, ob es sich um eine andere oder um dieselbe Landung handele, worüber bereits Meldung eingegangen sei.

☿ **New-York,** 7. Juni. (Telegramm.) Eine Depesche aus Cap Haytien von gestern 1 Uhr 30 Min. Mittags besagt, die Beschießung San Jagos und die Landung amerikanischer Truppen in der Nähe von San Jago dauere fort.

= **Hongkong,** 7. Juni. (Telegramm.) Das britische Kanonenboot „Swift", welches hier von Manila eingetroffen ist, bringt die Nachricht, die Aufständischen hätten die Eisenbahnen außerhalb der Stadt aufgerissen und seien auf 4 Meilen an Manilla herangerückt. Ein spanisches Regiment habe gemeutert und seine Officiere erschossen. Es fänden augenblicklich Kämpfe zwischen Aufständischen und Spaniern statt. Die ersteren hatten 1000 Gefangene nach Cavite gebracht. Die Amerikaner sollen die Aufständischen mit Schnellfeuergeschützen unterstützt haben.

Markt- und Börsen-Nachrichten.

* Berliner Coursbericht vom 6. Juni.

Reichsanleihe 3½%	103,00	Dortmunder Brauerei	—,—
3%	96,20	Dortm. Bergbauverein	—,—
Preuß. Consols 3½%	102,90	Essener Creditbank	143,50
3%	96,60	Reichsbank	160,75
Berg.-Märk. Bank	163,75	Bochumer Gußstahl	229,40
Dortm. Bankverein	131,90	Westfäl. Stahlwerke	223,25
Consolidation	287,50	Gelsenkirchener Bergw.	192,00
Dannenbaum	123,00	Harpener	188,70

* Danz. 6. Juni. Fruchtpreise.

	4.	6.		4.	6.
Weizen, kleiner	24,00	24,00	Raps 1. S. 100 Ko.	—,—	—,—
do. 1. S., engl.	23,40	23,40	„ 2. S. „ „	—,—	—,—
do. 2. S., engl.	22,90	22,90	Rübsen 1. S. „ „	—,—	—,—
Roggen, 1. Sorte	17,00	17,00	„ 2. S. „ „	—,—	—,—
2. Sorte	16,50	16,50	Kartoffeln 50 „	*)	*)
Hafer, 1. Sorte	17,50	17,50	Maschinendr. 500 „	20,—	20,—
2. Sorte	16,50	16,50	Flegeldrusch „ „	22,—	22,—
(Alles 100 Ko.)			Kleien 50 „	4,80	4,80

*) Mk. 2,60—3,20. Heu Mk. 2,70—3,70 die 50 Ko.

Rüböl in Posten von 100 Ctr. . . . . Mk. 53,—
Rüböl faßweise, 100 Ko. ohne Faß . . . . . „ 54,50

* **Essen,** 6. Juni. Getreide-Börse.

Besuch: befriedigend. Tendenz: ruhig. Umsätze: schwach.

Weizen inl.	22,00—22,75	Futtergerste	11,50—00,00
„ fremder	24,00—25,00	Mais	10,00—12,50
Roggen inl.	15,25—16,25	Weizenvorschuß	31,00—32,50
„ fremder	16,25—17,25	Rogenvorschuß	22,50—23,50
Hafer inl.	00,00—00,00	Weizenkleie	4,00— 4,70
„ fremder	16,00—18,00	Rüböl incl. Faß	00,00—00,00
Buchweizen	16,50—00,00		

Alles per 100 Kilogr. frachtparität Essen exclusive Sack bei Abnahme von Doppelladungen.

Für die Mitglieder der

Marianischen Congregation

zu Witten

empfehle:

Regel- und Gebetbuch

von **P. J. Schneider,** Priester der Gesellschaft Jesu

Ausgabe I in Taschenformat Preis 0,50 Mk.
„ II „ „ „ 1,10 „
„ I „ großer Schrift „ 1,10 „

Die gute Congreganistin

von **B. Störmann,** Pfarrer.

Preis gebunden in Rothschnitt 1,50 Mk.

Buchhandlung Heinr. Bringewald,

Witten.

Beschwerden

wegen unpünktlicher oder unregelmäßiger Zustellung der **Volkszeitung** wolle man gefl. stets umgehend an die Geschäftsstelle dss. Bl. gelangen lassen.

Für **auswärtige** Abonnenten empfiehlt es sich, bei unregelmäßiger Zustellung sich zunächst an das zuständige **Postamt** und wenn dies erfolglos bleiben sollte, sich schriftlich an uns zu wenden.

Geschäftsstelle der Volkszeitung.

Candidat des Centrums ist Herr

Kaufmann Eduard Fuchs in Köln-Rhein.

Wähler für den Reichstag ist jeder deutsche Bürger, welcher am Tage der Wahl 25 Jahre alt ist, auch wenn er keine Steuern zahlt.

Die Wahl ist geheim. Jeder Wähler hat den Zettel, auf dem der Name seines Candidaten steht, zugefaltet dem Wahlvorsteher zu übergeben. Der Wahlvorsteher muß den Zettel in Gegenwart des Wählers in die Wahlurne hineinlegen, ohne ihn zu öffnen.

Ort der Wahl ist das Wahllocal desjenigen Bezirks, in dem der Wähler zur Zeit der Wahl seinen Wohnsitz hat, resp. bei der Personenstandsaufnahme im November vorigen Jahres gewohnt hat.

Zeit der Wahl ist am Donnerstag, den 16. Juni 1898, von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags, und zwar ununterbrochen, also auch in der Mittagsstunde.

Die Wahl ist also in jeder Beziehung bequem, und Jeder kann ungescheut seiner Ueberzeugung gemäß frei und unabhängig wählen!

Interesse für Jedermann.

Mit dem heutigen Tage stelle mein **gesammtes Waarenlager** in

Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben

wegen Ueberfüllung meiner Läger zum

Ausverkauf.

Die festen **Ausverkaufspreise** sind in deutlicher Schrift vermerkt und ist dadurch jede Uebervortheilung vollständig ausgeschlossen.
Beachtenswerth sind meine Schaufenster, aus denen jeder Gegenstand bereitwilligst verabfolgt wird. Es kommen zum Verkauf in der

Abtheilung Herren-Garderoben:

Große Posten **Herren-Anzüge** von **7,50** Mark an.
„ „ **Herren-Hosen** von **1,50** Mark an.
Große Posten **Knaben-Anzüge** von **1,40** Mark an.
„ „ **Arbeiter-Garderoben.**

Abtheilung Damen-Confection:

Große Posten **Damen-Jackets** von **1,00** Mark an.
„ „ **eleg.** „ „ von **2,00** Mark an.
Große Posten **Damen-Blousen** **60** Pfg.
„ „ **Damenkragen** und **Capes** von **1** Mark an.

Parthie-Waaren-Geschäft

D. Rosendorff, Witten, 4 Hauptstrasse 4, gegenüber dem Rathhause

Einziges Geschäft für Gelegenheits-Einkäufe am Platze.

Jacob & Co.,

Bahnhofstraße 26. **Witten.** Fernsprecher 167.

Etablissement I. Ranges
für
Herren- u. Knaben-Garderoben.

Verkauf
nur prima Qualitäten
zu anerkannt billigen Preisen.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem verehrlichen Publikum von Witten und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich das bisher von

Herrn Paul Möbius, Bahnhofstraße 20,

unterhaltene Spezialgeschäft für

Butter, Margarine, Käse und Eier

käuflich übernommen habe.

Indem ich höfl. bitte, das meinem Herrn Vorgänger in so reichem Maße entgegengebrachte Wohlwollen auch auf mich übertragen zu wollen, empfehle ich mich

Hochachtend und ergebenst

Wittener Butterhaus.
Inh. Arnold Rötker.

Butter:

ff. Süßrahm Pfund 120 Pfg.
„ Tafel Pfd. 100—110 „

Margarine:

das feinste was existiert,
Pfund 65 Pfg.
ff. Tafel-Margarine
Pfd. 55 Pfg.,
ff. Back-Margarine
Pfd. 45 Pfg.
Bei Entnahme von 5 Pfund per Pfd. 5 Pfg. billiger.

Käse:

ff. Schweizer	Pfd. 80	Pfg.
echt Edamer	„ 80	„
„ Tilsiter	„ 70	„
ff. Holländer	50—80	„
echt. Thüringer 2 Stck.	25	„
Harzer ff. 7 Stck.	20	„

Eier täglich frisch
Dtzd. 45 Pfg..
extra groß Dtzd. 55 Pfg.

Wittener Butterhaus,
Inh. Arnold Rötker,
Bahnhofstraße 20.

Echte Suppenwürze

MAGGI

ist soeben wieder eingetroffen bei:
J. A. Nöding, in Werne.

Pionier-Verein für Witten und Umgegend.

Verbandstag

des Pionier-Verbandes von Rheinland und Westfalen,
verbunden mit
Fahnenweihe des Pionier-Vereins Witten.
am Samstag und Sonntag den 11. und 12. Juni d. J.,
in den Lokalitäten der Herren **F. Borgmann, A. Rheker** und **P. Voss.**
Die Musik wird ausgeführt von der ganzen Kapelle des Hannoverschen Pionier-Bataillons Nr. 10, unter persönlicher Leitung des Königlichen Stabshoboisten Herrn **C. Grosse.**

Samstag den 11. Juni, nachmittags 4 Uhr: **Beginn der Festlichkeit.**
Samstag den 11. Juni, nachmittags 4 Uhr: **Empfang der Delegierten.**
Nachmittags 6 Uhr: **Sitzung der Delegierten,** Vereinslokal „Zur Glocke".
Abends 8½ Uhr: **Antreten zum Zapfenstreich (Kameraden des Kreis-Krieger-Verbandes von Witten) am Vereinslokal „Zur Glocke".** Der Zapfenstreich bewegt sich durch die Wiesen-, Ruhr-, Bahnhof-, Breitestraße, Kriegerdenkmal, Breite-, Wilhelm-, Haupt- und Ruhrstraße bis zum Restaurant A. Rheker.

Sonntag den 12. Juni, morgens 9 Uhr: **Empfang der fremden Pionier-Vereine** an den Bahnhöfen.
Morgens 10 Uhr: **Verbands-Sitzung** im Festlokal **Hotel „Zum König von Preußen".**
Morgens 11½ Uhr: **Beginn der Festlichkeit zur Fahnenweihe;**
Nachmittags 1 Uhr: **Festessen;**
Nachmittags 3 Uhr: **Antreten zum Festzuge des Pionier-Verbandes von Rheinland und Westfalen** auf dem Humboldtsplatz; daselbst **Parade-Aufstellung.** Festzug durch Post-, Bahnhof-, Breitestraße, Kriegerdenkmal, Breitestraße, Tieferweg, Wilhelm-, Haupt- und Ruhrstraße bis zum Hotel „Zum König von Preußen".
Nachmittags 4½ Uhr: **Concert** ebendaselbst.
Abends: **BALL.** Bei Beginn desselben **Abbrennen eines Pracht-Feuerwerkes.**

Fest-Commers

im **Restaurant F. Borgmann u. A. Rheker.**

Karten im Vorverkauf: Concert 0,50 Mark, Concert und Ball 1,00 Mark. Ball 0,80 Mark.
Karten an der Kasse: Concert 0,60 Mk., Concert und Ball 1,25 Mk., Ball 1 Mk.

Die Kameraden des Kreis-Krieger-Verbandes von Witten haben gegen **50 Pfg. Entgelt Zutritt zur ganzen Festlichkeit,** falls sie in Mütze erscheinen. Karten hierzu werden vor Beginn des Zapfenstreichs den Vorsitzenden der Vereine ausgehändigt.
Karten im Vorverkauf sind zu haben in den Restaurationen **H. Küppcr, A. Rheker, M. Gerhards, J. Tebart, H. Bolderink, Berthold** und im **Vereinslokal,** sowie bei unserm Cassierer Kameraden **J. Motz jr., Bismarckstraße 6.**

Die Fest-Commission. **Der Vorstand.**

Die **geehrten Bürger Witten's** werden gebeten, durch **Beflaggen, Bekränzen** ꝛc. **ihrer Häuser das Fest verschönern zu helfen.**

Die Fest-Commission.

Kath. Arbeiter-Verein, Witten.

Zur Theilnahme an der Prozession versammeln sich die Mitglieder um ½8 Uhr im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Witten und Umgegend mache die ergebene Mittheilung, daß ich im Hause des **Wirths Herrn Teich,**
Tieferweg Nr. 82,
ein

Barbier- und Friseur-Geschäft

eröffnet habe und halte mich Freunden und Gönnern bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Adolf Mohn, Friseur.

Unserer werthen Kundschaft zur gefl. Nachricht, daß vom **10. ds. Mts.** ab die

Butter per Pfd. Mk. 1,10

kostet.

Molkerei Witten.

Bekanntmachung.

Durch Urtheil des Königl. Landgerichts zu Elberfeld vom 11. Dezember 1897 ist die zwischen den Eheleuten Klavierstimmer **Gustav von Kothen** und **Maria geb. Voß** bestehende eheliche Gütergemeinschaft mit Wirkung seit dem 25. Oktober 1897 für aufgelöst erklärt. Dieses wird, da die Eheleute von Kothen ihren Wohnsitz von Barmen nach Witten verlegt haben, auf Antrag der Ehefrau hiermit bekannt gemacht.

Witten, den 28. Mai 1898.

Kgl. Amtsgericht,
Abth. III.

Bekanntmachung.

Die Brautleute Schreiner **Burghard Kimpel zu Witten** und die unverehelichte **Ottilie Hemke zu Annen** haben für die von ihnen einzugehende Ehe laut gerichtlicher Verhandlung vom 25. Mai 1898 jede Art der ehelichen Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Witten, den 28. Mai 1898.

Kgl. Amtsgericht, Abth. III.

Der kathol. Arbeiter-Verein Witten
und der
kathol. Gesellen-Verein Witten
begehen die diesjährige

Frohnleichnams-Feier

gemeinschaftlich in den Räumen und Anlagen des katholischen Gesellenhauses durch

Vocal- u. Instrumental-Concert, Gesangvorträge und Kinderbelustigung.

Nach der Prozession bis 1 Uhr im Gesellenhause:

Früh-Concert.

Beginn des Concertes 5 Uhr nachmittags.

Nach eingetretener Dunkelheit:

Aufführung eines Fackelreigens und Abbrennen eines Brillant-Feuerwerks.

Entree an der Kasse à Person 25 Pfg.

Zu zahlreichem Besuche laden freundlichst ein

Die Vorstände.

NB. Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß Karten zum Preise von 20 Pfg. à Person vor der Prozession und während des Früh-Concerts in beiden Vereinslokalen zu haben sind. Des nachmittags an der Kasse wird **volles Entree** erhoben.

D. O.

Kath. Bürger-Verein, Witten.

Frohnleichnams-Feier.

Zur Theilnahme an der Prozession am hl. Frohnleichnamsfeste, den **9. ds. Mts.,** versammeln sich die Mitglieder **morgens 7¾ Uhr** im Vereinslokale. — Die Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Nach der Prozession: **Früh-Concert** im Vereinslokale.

Nachmittags von 4½ Uhr an:

CONCERT,

und während der Pausen:

Kinder-Belustigungen

in den Garten-Anlagen des **Hotels Rheker.**
Abends: **Illumination der Garten-Anlagen.**

Entree: An der Kasse à Person 30 Pfg. Mitglieder erhalten für sich und ihre erwachsenen Familienangehörigen Karten im Vorverkauf am Sonntag den 5. Juni curr. und am hl. Frohnleichnamsfeste bis 1 Uhr mittags zum Preise von 20 Pfg. à Person im Vereinslokale.

Kinder der Vereinsmitglieder unter 15 Jahren haben in Begleitung der Eltern freien Zutritt.

Die Musik wird von der Ehrhardt'schen städt. Kapelle aus Bochum ausgeführt.

Bier à Tulpe 10 Pfg.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.